

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werthvollen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 50 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 218.

Dienstag, den 17. September 1918.

25. Jahrg.

Nicht kommandieren.

Der deutsche Vizekanzler hat in seiner Rede erklärt, daß die Wiederherstellung des territorialen Zustandes vor dem Kriege überall ohne weiteres möglich sei, nur nicht im Osten. Er verteidigt die deutsche Randstaatenpolitik, die wir für gefährlich und verderblich, vor allem auch für friedenshinderlich halten. Er will die Völker der Randstaaten nicht wieder dem Despotismus des Zarismus unterworfen sehen.

Nun, damit hat es keine Eile. Der Zarismus ist tot und wird wie der letzte Zar nicht wieder auferstehen. Aber Rußland lebt und wird nicht untergehen. Nach Payer sollen aber die Randvölker nicht wieder an Rußland zurückfallen. Er begründet seine Weigerung mit ungeheuer falsch klingenden Worten. Den klirrenden Worten entsprechen die deutschen Taten im Osten. Der König für Finnland ist ja nun glücklich gefunden. Er wird Ende September „gewählt“ werden und sich nur auf einen Teil der Bourgeoisie stützen können. Zu mehr als drei Viertel ist das Land republikanisch und bleibt es. Da gehört entweder Mut oder Unkenntnis dazu, auf einen solchen Posten zu treten. Das Schicksal des Wieder Prinzen in Albanien steht offenbar nicht.

Die Entente aber rüstet mit Macht, um gegen Deutschland eine

neue Ostfront herzustellen.

Das ist nur möglich durch Beseitigung der Bolschewiki. Folglich soll die Sowjetherrschaft beseitigt werden. Mit Hilfe der Tschechoslowaken in der Mitte, der Japaner vom Osten Sibiriens aus und der Engländer vom Norden her. Die deutsche Regierung verlangt den Rückzug der Entente von der Murmanküste und aus Ostsibirien. Durch den Mund es deutschen Gesandten hat Deutschland der finnischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegerischer Verwickelungen zu bewahren, nicht in Ostsibirien einrücken werden, wenn England und die übrigen Ententemächte Karelien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karelien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen. Die Entente denkt nicht daran, diese Bedingungen zu erfüllen. Folglich ist damit zu rechnen, daß

deutsche Truppen durch Finnland marschieren

werden, um mit Waffengewalt die Engländer, Serben und Franzosen auf ihre Schiffe zu jagen und zum Verlassen des russischen Bodens zu zwingen. Hoffentlich im Einverständnis mit der Sowjetregierung. Andernfalls würden die buntschickigsten Konflikte entstehen.

Wie kann angeht eine solche Lage ein deutscher Vizekanzler erklären, im Osten ist für uns Friede und heißt für uns Friede? Fürwahr, die Erklärung des deutschen Gesandten sieht äußerst friedensmäßig aus.

Mit der gleichen amtlichen Kurzsichtigkeit beurteilt Payer die Gesamtheit der östlichen Probleme. Er will zwar den Verständigungsfrieden, aber er weigert der Entente, sich auch mit Deutschland über den Osten zu verständigen.

Die Westmächte dagegen erkennen den Frieden von Brest-Litowsk nicht an. Sie fordern seine Überprüfung durch den allgemeinen Friedenskongreß. Wilson hat mit besonderem Nachdruck erklärt, daß er nur unter dieser Bedingung in Friedensverhandlungen eintreten wolle. Er hat ausdrücklich gesagt, alle Bereitschaft der Mittelmächte, auf Annexionen im Westen und im Süden zu verzichten, sei wertlos, solange die Mittelmächte die Entscheidung über die Ostfragen sich allein vorbehalten wollen.

Wir dürfen nicht erwarten, daß die Westmächte von dieser Stellung bald und leicht abgehen werden. Was sie in dem Augenblick, in dem die Lage der Entente am ungünstigsten war, als eine Bedingung für Friedensverhandlungen verkündet haben, werden sie jetzt, da sie sich nach den jüngsten Ereignissen an der West- und Südfront stärker fühlen, nicht preisgeben. In der Tat wirkt eine ganze Reihe von Gründen zusammen, die Entente in dieser Auffassung zu festigen.

England und Amerika wollen vor allem keine

Verzögerung des „Gleichgewichts der Kräfte“

auf dem europäischen Festland zulassen. Das ist ja seit 1688 der oberste, beherrschende Grundsatz der englischen Politik. Jeder Machtzuwachs der Mittelmächte im Osten verändert aber das Machtverhältnis auf dem Festland sehr wesentlich. Frankreich und Italien werden Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber wesentlich schwächer sein, wenn diese über die militärische Kraft der „Randvölker“ verfügen. Das Selbstbewußtsein der großen Nationen, die den Mittelmächten gegenüberstehen, wird nicht zulassen, daß sie als Besiegte den Kampfplatz verlassen, solange sie nicht wirklich besiegt, entwaffnet, zur Unterwerfung gezwungen sind. Und besiegt und geschlagen würden sie sich unzweifelhaft fühlen, wenn der Krieg damit endete, daß die Mittelmächte einen bedeutenden Machtzuwachs im Osten erlangen, während im Westen und Süden der Zustand vor dem Kriege wiederhergestellt würde.

Eine Verständigung mit den Regierungen der Ententeländer wäre also kaum möglich, wenn wir nicht bereit wären,

uns auch über die Ostfragen mit ihnen auseinanderzusetzen, auch die Ostfragen im Einvernehmen mit ihnen zu lösen. Aber nicht nur die Regierungen, sondern auch die Völker der westlichen Demokratien stehen hinter dieser Forderung. Denn das demokratische Gefühl der Volksmassen Amerikas und Englands, Frankreichs und Italiens würde es als eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker beurteilen, wenn die Regierungen der Mittelmächte den neuen Staaten im Osten ihre Grenzen, ihre Staatsverfassungen, ihre handelspolitischen Verträge diktierten, ihre Könige einsetzen wollten. Und der Wille der Völker, daß dieser Krieg der letzte aller Kriege sei, wird sich dagegen auflehnen, daß

im Osten eine neuer Balkan,

ein neuer Krisenherd geschaffen werde. Freilich, wer die Entente besiegen und niederzuwerfen hofft, braucht sich um alle diese Erwägungen und Stimmungen der Regierungen und der Völker der Ententeländer nicht zu kümmern; wer aber wie Payer den Verständigungsfrieden will, muß sich hüten, Tatsachen zu schaffen, die die Verständigung erschweren, wahrscheinlich sogar unmöglich machen würden.

Darum müssen die Payerischen Sätze zurückgewiesen werden. Wenn die Mittelmächte jetzt schon die staatliche Ordnung der Randvölker endgültig regeln, jetzt schon Könige in Warschau, Wilna, Riga und Helsingfors einsetzen, dann können sie nicht mehr zurück. Dann müssen sie die von ihnen geschaffene Ordnung festhalten, können also die Ostfragen nicht mehr zum Gegenstand der Verhandlungen mit den Westvölkern machen. Friedensverhandlungen werden dann nicht möglich sein, solange die Entente bei der Haltung verharrt, die Präsident Wilson so nachdrücklich vertreten hat.

Darum steckt in der Entscheidung darüber, ob die Ostfragen jetzt schon endgültig gelöst werden sollen, die ganze große

Entscheidung zwischen Verständigung und Gewalt,

zwischen dem Versöhnungsfrieden und dem Siegfrieden. Wenn die Mittelmächte den Verständigungsfrieden wollen, dann können sie zwar die staatlichen Neubildungen im Osten, den Wünschen der Völker gemäß, so ausbauen, daß der spätere Übergang zur endgültigen Ordnung vorbereitet und erleichtert wird. Sie können in diesen Ländern die Rechte der vorläufigen Regierungen ausgestatten und demokratische Volksvertretungen einberufen. Aber sie dürfen nicht eine endgültige Ordnung schaffen wollen, die zum Hindernis der Verständigung mit den Westmächten werden könnte. Wollen die Mittelmächte dagegen jetzt schon im Osten Entscheidungen treffen, die sie selbst binden, ihnen selbst es unmöglich machen werden, von ihnen wieder abzugehen, dann müssen sie die Hoffnung auf einen

baldigen Verständigungsfrieden aufgeben

und sich dessen bewußt werden, daß der Krieg dann ganz unvermeidlich noch Jahre dauern wird. So lange, bis das Schwert der einen Kriegspartei oder der anderen den entscheidenden, den Gegner vernichtenden Sieg gibt.

Die ganze Vorstellung, daß es möglich und zweckmäßig sei, jetzt schon durch Vereinbarungen zwischen ein paar Geheimräten und Diplomaten die künftige Ordnung in dem weiten Lande zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere festzusetzen, ist die Vorstellung von Menschen, die des Neuen, Unerhörten, das da werden will, noch immer nicht gewahr geworden sind. Mit einer neuen Weltordnung geht die Menschheit schwanger. In ungeheuren Wehen wird sie geboren. Da ist kein Raum mehr für die alten Künste, für Väterjähcher, gekünstelte Staatsgründungen, aufgezwungene Verträge und Könige, die durch höfische Ränke und diplomatische Intrigen zum Throne gelangen. Die Völker sind mündig geworden und die Menschheit will sich gerade in ihrer furchtbarsten Entzweiung dauernde organisierte Einheit erringen.

Das sieht Payer ein. Er hat ähnliche Worte gesprochen, ähnliche Gedanken geäußert. Aber seine Einsicht machte vor dem Osten halt. Das geht nicht und läßt sich nicht durchführen, es sei denn, Deutschland könnte den Eroberungsfrieden diktieren, an den Payer nicht denkt und den er verwirft.

Deshalb muß entgegen der Payerischen Ansicht auch die neue Ordnung im Osten getragen sein vom Willen der Ostvölker selbst — nicht nur ihrer bislang herrschenden Schichten — und gesetzt durch die Satzungen des Völkerbundes, den Payer anstrebt und von dem er daher die Völker der Entente nicht ausschließen darf.

Wir zweifeln nicht daran, daß Payer persönlich diese enge Bedingtheit und diese klare Voraussetzung vor Augen sieht. Seine Weigerung, die Ostfragen der allgemeinen Friedenskonferenz vorzulegen, wird nicht seinem persönlichen Willen entsprechen, sondern sie wird die Folge eines Kollektivschlusses sein. Ist diese Annahme richtig, dann haben die Wahrheitspartei des Reichstages, die wie Payer den Verständigungsfrieden erstreben, die Pflicht, für die Abänderung jenes Beschlusses zu sorgen und darauf zu dringen, daß nicht durch übereilte Handlungen im Osten die Friedensmöglichkeit erschwert wird. Als übereilt ist aber jede Handlung anzusehen, die im Osten eine endgültige Regelung durchzusetzen bestimmt ist.

Das Payerische Wort: „Im Osten ist Friede“ trifft nicht zu. Der Friede ist recht kriegerisch. Ebenjowenig wird sein Diktum Wahrheit werden, daß die Verträge von Brest und

Bukarest endgültig seien. Bis dahin aber wird es in der Entente und bei den Neutralen großen Schaden anrichten und der Friedenssache schaden.

Das Kommandieren und Prophezeien könnten wir uns allmählich gründlich abgewöhnen haben. Wir alle. Auch der Vizekanzler. Denn da rüben stehen immer noch einige Leute, die sich um das deutsche Kommando nicht kümmern und das wird so bleiben.

Was der Krieg bringt

Der österreichisch-ungarische Verständigungsvorschlag

findet in der englischen und französischen Presse keine Zustimmung. Einige Blätter meinen, die Note sei zwar von Wien datiert, aber in Berlin geschrieben. Solange nicht die deutschen Truppen aus Belgien und Frankreich zurückgenommen, die Verträge von Brest und Bukarest aufgehoben und Bürgschaften für Wiederherstellung und Entschädigung geleistet seien, sei der Friede unmöglich.

Reuter meldet aus London vom 16. September: In gut unterrichteten Londoner Kreisen wird berichtet, daß die österreichische Note von den Alliierten sorgfältig studiert werden wird. Es werden einige Tage verstreichen, bevor eine Antwort gegeben werden kann. Trotzdem glaubt man, daß von einer Konferenz wenig erwartet werden kann, bevor nicht in bestimmten Punkten eine Uebereinstimmung erzielt worden ist. Dazu gehört die Anerkennung der Mittelmächte, Schadenersatz für Belgien und Serbien zu leisten. Der amtliche Text der Note ist noch nicht in den Händen der englischen Regierung.

Die Ansicht der amtlichen Washingtoner Kreise geht dahin, daß Oesterreich am Zusammenbrechen sei und deshalb diesen Schritt unternommen habe.

Wie man sieht, ist die Hoffnung auf einen unmittelbaren Erfolg des österreichisch-ungarischen Vorgehens nur gering.

Deutscher Abendbericht.

WSB, Berlin, 16. September, abends. (Amtlich.) Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne scheiterten im großen.

Von den anderen Kampfzonen nichts Neues.

Die Verhandlungsgrundlage einer internationalen Konferenz.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Rotterdam gemeldet wird, läßt Henderson durch Reuter eine Antwort verbreiten auf den Artikel des Genövalen Eberl über die Bereitschaft der deutschen Mehrheitssozialisten, mit den Alliierten zusammenzukommen:

Darin heißt es: „Man kann die Angelegenheit nicht damit erledigen, daß man sagt, die alliierten Sozialisten hätten an ihrem Memorandum als an der einzigen Basis für Unterhandlungen fest. Als Lebensbedingung für irgendeine internationale Konferenz verlangen wir, daß alle vertretenen Parteien in öffentlicher Erklärung ihre Friedensbedingungen genau auseinandersetzen, und zwar nach dem Prinzip „weder Annexion noch Schadenersatz als Strafe, und das Recht aller Völker auf Selbstbestimmung“. Ferner müssen sie erklären, daß sie sich alle Mühe geben, von ihren Regierungen die nötigen Garantien dafür zu erhalten, daß diese Prinzipien im guten Glauben und bedingungslos bei allen Fragen, die auf irgendeiner offiziellen Friedenskonferenz auftauchen sollten, angewandt werden sollen. Zum Schluß sagt Henderson es ist von großer Wichtigkeit, daß Ebert und alle seine Kollegen sich vor Augen halten, daß diese Frage mehr als nur rein praktische Bedeutung hat, und daß wir es hier mit einer Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Regierungsformen über das Grundprinzip zu tun haben, auf dem eine organisierte Gesellschaft aufgebaut sein muß.“

Es kommt in erster Linie weniger auf die Anerkennung des Londoner Memorandums in allen seinen Punkten an, als darauf, daß die deutschen Sozialisten die Interessen der Demokratien der Welt deutlich kennbar über nationale eigene Interessen stellen und bereit sind, den Begierden der in Deutschland herrschenden Klasse nach besten Kräften zu widerstreben.“

Ein ausführlicheres Eingehen auf Hendersons Antwort wird erst möglich sein, wenn ihr genauer Text vorliegt. Für heute kann nur gesagt werden, daß über Regierungsformen zwischen der deutschen Sozialdemokratie und der englischen Arbeiterpartei wohl keine Meinungsverschiedenheiten bestehen, und daß man gerechterweise der Sozialdemokratie den Vorwurf, „den Begierden der herrschenden Klasse“ nicht nach besten Kräften widerstrebt zu haben, nicht machen kann. Mißverständnisse, die sich auf dem Weg durch die Presse immer leicht einschleichen, würden am besten durch eine Vorbesprechung der Parteirepräsentanten beseitigt werden, die aber bisher noch stets durch die Paßverweigerung der Ententemächte gen verhindert worden ist.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 16. September. (Amtlich.) Bei Mori und auf dem Monte Simone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In den Sieben Gemeinden schickte mehrere italienische Bataillone. Im Brenta-Tal drückte der Feind unsere Feldwachlinien etwas zurück.

In albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu erobern.

Aus London wird gemeldet: Litwinow, der Vertreter der Bolschewiki in London, ist aus dem Brighton-Gefängnis entlassen worden...

Auf der Jagd nach dem Golde.

„Pravda“ vom 14. September veröffentlicht folgenden Bericht Trozki: „In Kasan haben die Weißgardisten und Tschecho-Slowaken sich eines Teiles des Goldes, das Eigentum der Räte-Republik ist, bemächtigt.“

Vom Mörder Jures.

Die Ärzte, die häufigst waren, den Gesundheits- und Geisteszustand Villains, des Mörders von Jures, zu prüfen, erklären in ihrem Bericht, Villain sei nicht geistesgestört, leide zwar an Körperschwäche, könne aber sehr wohl vor Gericht erscheinen, um sich wegen seiner Tat zu verantworten.

Der Umwälzung in Frankreich.

Bekanntlich ist auf dem Nationalrat der französischen Partei die bisherige Mehrheit unter Führung Renaudels unterlegen. Renaudel hat Renaudel seinen Posten als politischer Leiter der „Humanité“ niedergelegt.

Aus dem Lande der „Freiheit.“

Genosse Eugen Debs, der sozialdemokratische Präsidentschaftskandidat während der vier letzten Wahlen in den Vereinigten Staaten, wurde wegen angeblicher Übertretung des Spionagegesetzes — er soll in verschiedene seiner Reden zum Widerstand aufgeregt haben — zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 17. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 7000 Brutto-Registertonnen versenkt. Der Chef des Admiraltätsstabes der Marine, Der Unioncastle-Dampfer „Galway Castle“ (7988 Br.-Reg. T.), der Dienstag von England nach Südafrika abgefahren ist, ist am Donnerstag morgen torpediert worden.

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner. 1. Fortsetzung. In dem Leben dieses Menschen vollzog sich nun jäh und von unten, am wenigsten von ihm selbst erwartet, eine Wandlung. Neugierig veranlaßt wurde sie durch den rasch nacheinander erfolgten Tod seiner Mutter und seines Vaters.

Parlament und politische Lage.

Von einigen völlig verrennten Altschulischen abgesehen, wird die Initiative Burians zur Einleitung von Friedensverhandlungen allgemein als das gewürdigt, was sie ist: als der bedeutungsvollste Schritt zu einer Verständigung, der seit der Dauer des Weltkrieges unternommen worden ist.

Für Deutschland hat diese Seite der Frage gleichzeitig eine eminente innerpolitische Bedeutung, denn für uns ist jetzt ein Zeitpunkt gegeben, der uns in praxi zeigen wird, wie weit wir aus dem Stadium der Forderungen, Besprechungen und Verprechungen in die Wirklichkeit des parlamentarischen Regiments gelangt sind.

Die Besprechungen der Vertreter der Mehrheitsparteien, zu denen sich nach dem Bekanntwerden der Wiener Note auch die Vertreter der Minderheitsparteien eingefunden haben, dauerten am Montag noch fort. Als Ergebnis der Besprechung ist zu verzeichnen:

Am Donnerstag dieser Woche werden die Vertreter der meisten Fraktionen des Reichstages zu einer eingehenden Besprechung der politischen Situation im Reichstage zusammenkommen.

Der Hauptausschuß des Reichstages wird von seinem Vorsitzenden, dem Genossen Ebert, für den Dienstag der nächsten Woche berufen, nachdem sich der non unferen Genossen geplanten Einberufung des Ausschusses zum kommenden Freitag Hindernisse entgegengestellt hatten.

In den Verhandlungen dieser Körperschaften wird die Einberufung des Reichstages mit aller Entschiedenheit verlangt werden müssen. Wie wir an anderer Stelle mitteilen, hat der Parteivorstand auch den sozialdemokratischen Parteiauschuß berufen, der mit der Reichstagsfraktion die politische Lage erörtern wird.

Sozialdemokratische Kandidatur in Berlin I.

Der „Vorwärts“ berichtet: Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Berlin I hat im Einvernehmen mit dem Vorstand der Bezirksorganisation Groß-Berlin beschlossen, den Mitgliedschaft des Sozialdemokratischen Vereins Berlin I den Genossen Hugo Heilmann als Kandidaten für die Reichstagswahl in Berlin vorzuschlagen.

Der Beschluß, eine eigene Kandidatur aufzustellen, wurde maßgebend beeinflusst durch den Umstand, daß auch die Unabhängigen in der Person Richard Müllers einen Kandidaten aufgestellt haben, die Wahrung der Neutralität des Bürgerfriedens also auf keinen Fall möglich gewesen wäre.

Die Fortschrittler haben bisher bei allen Erziehungswahlen, in denen sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt waren, von der Aufstellung eigener Kandidaten abgesehen. Das wäre ein starker Grund gewesen, in Berlin I Gegenkandidatur zu üben.

Seine langjährige Tätigkeit als Stadtrat und als Vorkämpfer einer gesunden Wohnungspolitik bei Freund und Feind einen angesehenen Namen verschafft. Heilmann ist seit dem Tode Singers Vorsitzender der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, er wurde zu diesem Vertrauensamt stets einstimmig, d. h. auch mit den Stimmen der jetzigen „Unabhängigen“, gewählt.

Verammlung der Lübecker Bürgerschaft.

Dr. Benda eröffnet die Sitzung um 6 Uhr 20 Min. Er wählt den 1915 in Frankreich gefallenen Mitglied Bunddirektorchaftsmitglied vor.

Dr. Meyer-Lürchen erkundigt sich nach der Gesetzesvorlage betr. Abschl. ländlicher Realitäten. Der Senat stellt die Behandlung dieser Frage für eine der nächsten Sitzungen in Aussicht.

Stellung bringt folgenden Antrag ein: Die Bürgerschaft ersucht den Senat, baldigst die Unterhülfungsfrage für die Familien der zum Generalstab eingezogenen, sowie die Zuschüsse zu den Hinterbliebenenrenten der Kriegsermiten und Waisen den gegenwärtigen Leistungen entsprechend zu erhöhen.

1. Antrag: Zulassung Lübeck zu den Kosten des Schleppbetriebes auf dem Elbe-Trauerkanal für 1917. Dr. Zisch hat letzten eine magerere Begründung einer Vorlage gegeben, wie die vorliegende. Redner will die Ursachen des Beschlages wissen.

Senator Dr. Eichenburg sieht die Unterbildung in den Kriegsergebnissen. Der Senat könne das Ergebnis eines einzigen Jahres nicht zum Maßstab einer Gehührenerhöhung nehmen. Es sei auch auf die Konkurrenz Rücksicht zu nehmen.

2. Antrag: Gewährung einer Pension an den leitenden Arzt des Kinderhospitals, Professor Dr. med. Paul. 3. Antrag: Erziehung der Stellen eines Oberinspektors der Steuerbehörde und zweier Steuerassistenten und Volksschulungsbeamten bei der Steuerbehörde.

4. Antrag: Gewährung einer Altersunterstützung an die Witwe des früheren Inspektors der Armenbehörde, Kleißner. Werden mit Zweidrittelmehrheit genehmigt. 5. Antrag: Nachbemilligung auf die Ausgaben der Behörde im Rechnungsjahr 1917.

Hier glaubt, daß man für die Instandhaltung der Gartenanlagen unserer Stadt nicht genügend Mittel zur Verfügung stellen werden, daß die bei den Bahnhofsanlagen, eine Vernachlässigung daraus entstehe. Die notwendigen Mittel zur Beseitigung der Mängel müsse man bewilligen.

Der ständige Senatskommissar will diese Anträge genehmigen. 6. Ebers bringt gleichfalls Mängel zur Sprache. Man müsse sich wundern, daß im sog. „Postfach-Teich“ an der Stelle des früheren Zollschuppens noch keine Kinder verunglückt seien.

Es war ganz falsch, ohne Ursache den Zollschuppen zu beseitigen, der sehr sehr nützlich gewesen wäre. Die Anlagen unserer Stadt seien sehr verbesserungsbedürftig, insbesondere im Bereich des Hürtors. Unmögliches könne man allerdings von der Behörde nicht verlangen, doch müßten die schlimmsten Mängel beseitigt werden.

Dazu gehöre in erster Linie die Reinigung des Grabens „Kordia“, der jetzt zu einer Schmutz- und Gruswühle geworden sei und den Gartenanlagen Schaden bringe. Schiemann erklärt, die vorgeschlagenen Wünsche seien in der Baubehörde des öfteren erörtert worden. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß die Mittel für die gärtnerischen Anlagen ständig gekürzt wurden. Gerade der Bürgerausschuß habe erst kürzlich einen Abbruch vorgeschlagen. Da dürfe man sich nachher nicht beschweren.

Die Arbeitskräfte habe die Behörde zum Gemüß- und Kartoffelanbau notwendiger gebraucht. Allerdings wurden die Beschwerden dadurch nicht aus der Welt geschafft. Der unwürdige Zustand des Hofplatzes resultiere auch daher, daß wir mit dem Behausungsplan nicht vorwärts gekommen seien. Wenn man bemängelt den Zustand des Grabens, dieser sei doch mit beschränkten Mitteln zu verbessern.

Senator Evers weist ebenfalls auf die verkürzten Mittel hin. Die Materialkosten seien stark im Preise gestiegen. Würden mehr Mittel zur Verfügung gestellt, werde es der Baubehörde nur angenehm sein.

Kommerrat Schartz kritisiert die Beschränkung der Mittel durch die Kommission des Bürgerausschusses und erwartet höhere Beträge für diese Zwecke. Schwaibach glaubt, auch mit bescheideneren Mitteln könnten Verbesserungen durchgeführt werden.

Hiers weist auf das Verschwinden der Einfriedigungen und Bänke in den Anlagen hin. Auch bei einer heutigen Nachbemilligung für diese Gegenstände könne der Senat keine Garantie für deren Erhaltung übernehmen. Den Zollschuppen beim alten

Er war zweunddreißig Jahre alt, als er zum ersten Male mit Lena Körting zusammentraf, einer Frau, deren Alter nicht leicht zu bestimmen war, die manche für noch nicht dreißigjährig, stätigen, die sie kannten, die sonderbare Nacht ausging, Männer unter einem anzusehen und abzustoßen, und sie in jedem Fall unglücklich zu machen.

Man hätte Lena Körting nur mangelhaft charakterisiert, wenn man gesagt hätte, daß sie schön sei, was sie im Grunde auch gar nicht war, und da das, was sie den Männern so gefährlich machte, mehr eine Eigenschaft ihrer Seele als ihres Körpers war.

„Ich glaube, daß es Ihnen Freude machen könnte, wenn einer, der Sie liebt, um Ihre Willen zum Scherzen würde, — ja, Hermann Reiserer zu ihr.“ „Gewiß“, antwortete sie darauf mit dunklem Lächeln, und ihre Augen, die personnen dem Lächeln eines Traurigen hingegab, gaben ihnen, beständig mit ihrem kalten Glanz, daß sie die volle Wahrheit sprach.

Es gingen viele Gerüchte um sie. Man wollte wissen, daß sie eine Dänin sei, man dichtete ihr eine aristokratische Herkunft bei und behauptete andererseits wieder, daß sie aus der Hofe des Volkes komme und auf abenteuerliche Weise hochgekommen sei. Wie es sich in Wirklichkeit verhielt, wußte niemand. Sicher war nur, daß sie in der Lage war, auf großen Fuß zu leben, frei und in recht abenteuerlichen Formen, und daß ihr ein Schwarm von Verehrern anging, von denen sie keiner liebte, dafür alle begehrten.

Sie war ein Feind. Für Hermann Reiserer wurde sie der Mensch, dessen Einfluß so groß und so zauberhaft auf ihn war, daß er nichts sehnen konnte, als sich ihr vorzugeben. „Wollen Sie mich?“ fragte er sie. „Nein, Sie sind mir zu nah.“ „Ich bin Ihr Slave.“ „Ich tue, was immer Sie von mir verlangen.“ „Alles?“ fragte sie. „Alles“, antwortete er mit einer heißen Aufwallung seines Blutes, das zum ersten Male einen gebieterischen Zwang auf ihn ausübte, das ihn wie und wie gebunden in seinen Adern kostete und bereit war, alle Gefühle zu sprennen.

Er erlag widerstandslos ihrem Bann. Er ging in einer jähen, jähen Trauer an, glücklicher als je zuvor in seinem Leben und sich doch des Unheils bewußt, in das sie ihn almählich einführte. Er litt, er liebte sein Leben. Es bereicherte ihm Leben, wenn er sah, wie andere sich an ihr entzündeten, aber er hätte doch nicht leben mögen, wenn sie nicht die gewesen wäre, die sie

Männer brauchte, um froh zu werden, wenn sie litten. Die Eifersucht war der Atem, der seine Leidenschaft zu immer heftigeren Flammen entfachte.

„Es quält Sie, wenn ich andere liebe“, sagte sie zu ihm, mit einem Lächeln, das sich hingab, „andere, alle — nur Sie nicht?“ „Es quält mich, ja.“

„Warum duhnen Sie es?“ „Was kann ich tun?“ fragte er bestürzt. Sie sah ihn eine Weile stumm an, so daß er es begriff, wenn andere, wie es hieß, sich um sie rümpelten hatten. „Was Sie tun sollen?“ Sie sind kein Mann, wenn Sie so fragen. Etwas, das mir zeigt, daß Sie mein wert sind. Nicht nur mehrer: überhaupt einer Frau! Bisher waren Sie das nicht.“

„Nein. Damit man eine Frau erringe, muß man zeigen, daß sie einem alles gilt... Wienel gelte ich Ihnen?“ „Alles.“

„Beweisen Sie es mir... Schlagen Sie, — schlagen Sie Ihren Nebenbuhler aus dem Felde. Ihn. Den einen...“ Sie sprach das Wort „schlagen“ leise aus, zog es hin und gab ihm einen Ton, der in seiner Grausamkeit etwas Verheißendes hatte. Er sah Blut, aber es schien ihm, als ob es zwischen jungen Blumen röhre. Gar nichts Abschreckendes hatte das, dafür viel, das ihn reizte, sich um seine Sinne wie ein süßer Duft legte.

Von diesem Tage an haßte er sie, weil er wußte, daß er sie würde lieben müssen, was immer sie ihm auch antate. Und von dieser Stunde an wurde es ihm zur Gewißheit, daß jener Mann, jener andere, jener eine, den sie meinte, und von dem er wußte, daß sie ihn liebte, ihm verfallen war. Und von diesem Augenblick an, da er sich über dies im klaren war, blühte ein heikles Gefühl in ihm auf, ein Gefühl des Mitleids mit diesem Fremden, so, als bedauerte er es, daß er ihn, der von ihr verurteilt und der ahnungslos war, taten mußte.

Es kamen Tage, in denen sein Blut so ungestüm nach ihr verlangte, in so wilder Eifer, daß er das Gefühl hatte, jedes Bedrückens, auch des abgeklärtesten, fähig zu sein. Dann wurde es dunkel vor seinen Augen und eine Stimme sprach ihm heiser zu: „Eile, eile, — denn du hast keine Zeit!“

Unabhängig grübelte er darüber nach, wie er zu seinem Ziel gelangen konnte, mit einem Schlag, über Nacht. Ritten in der Arbeit konnte ihn dieser dunkle Traum anfallen, so daß er stöhnend aufschau und stöhnend abwesend vor sich hinarrte. „Wie?“ fragten unablässig die Gedanken in ihm.

Er erkannte die unmöglichsten Gelegenheiten und Situationen, Duellen, Ueberräube, heimtückische Morde. Er erkannte die unmöglichsten Gelegenheiten und Situationen, Duellen, Ueberräube, heimtückische Morde. Er erkannte die unmöglichsten Gelegenheiten und Situationen, Duellen, Ueberräube, heimtückische Morde.

Hauptbahnhof habe man eben damals nicht so eilig abbrechen sollen.

Schiff führt die Summen an, die für Garbmanlagen ausgegeben wurden. Sie sind nicht gering und betragen 70 bis 80 000 Mark. Der heutige Zustand resultiert vielmehr aus einer unrichtigen Verteilung der Mittel. Der Zollschuppen, der 3000 bis 4000 Mark jährliche Miete erbrachte, sei unnütz weggeräumt worden. Wahrscheinlich habe eine Behörde die Schuld daran.

Senator Evers beklagt, daß ein Beamter falsch disponiert habe, um gegebenenfalls mehr Mittel herauszubekommen. Dr. Zieh wünscht die Heranziehung von Kriegsverwehrlern zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Scheitherr weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Beschäftigung von Kriegsverwehrlern, die sich in Lazaretten befinden, im Wege stehen.

Der Antrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen. 6. Antrag: Schaffung weiterer Kleinwohnungen. Herr Henk wünscht mehr Licht auf dem Lande. Dieser Mangel führe nahezu zur Katastrophe und schädige die Ernte.

6. Ehlers begrüßt die Vorlage als einen weiteren kleinen Schritt auf dem Wege zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Redner fragt, wann die große Vorlage, die wirksame Abhilfe schaffen sollte, zu erwarten sei und ob der Staat den Eigenbau beabsichtigt. Herrs Anfrage über die mangelnde Beleuchtung auf dem Lande treffe auch für die Stadt zu. Schon jetzt besäßen viele Arbeiter, daß sie morgens und abends ohne Beleuchtung sind. Der Rat habe die Pflicht für Abhilfe zu sorgen. Wenn kein Betrag vorhanden sei, sollten Arbeiten zu angemessenem Preise veranlaßt werden.

Schlemann glaubt, die Stelle zur Einbringung der Klage sei sehr ungeeignet. Die Petroleummenge sei nun einmal klein, sie betrage vielleicht nur 3 Prozent der Friedensmenge. Daher werde es spät mit der Verteilung begonnen, um für die Wintermonate etwas mehr zu haben. Notwendig sei eine Vermehrung der Gasanschlässe, um mehr Petroleum fürs Land übrig zu haben. Der Antrag wird mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

7. Antrag: Obstbaumplantagen an den lübeckischen Landstraßen. 8. Antrag: Auswehlung des Rabels für den Kulenkampai. 9. Antrag: Nachbewilligung an den Ortsarmenverband Lübeck.

10. Antrag: Kriegszuschläge zu den Gehühren der Rechtsanwältinnen, Notare und Gerichtsassistenten und zu den Gerichtskosten. 11. Antrag: Anstellung eines vierten Assistenten bei der Staatsanwaltschaft.

12. Antrag: Nachbewilligung auf die durch den Austausch von Grundstücken mit der Heimstätten-Gesellschaft entstandenen Kosten. 13. Bewilligung von 16 816 Mark für Ablösung der Piefierung von Papierholz.

14. Antrag: Zustandsetzung der Lübecker Badeanstalt. Werden ohne Debatte genehmigt. 15. Antrag: Nachbewilligung an die Betriebsbehörde. Bode (Schluß) weist auf die Schäden und Mängel hin, die infolge der mangelhaften Beleuchtung in Schlutup entstehen.

Hoff kritisiert die Zustände in Travemünde, die in weiten Bevölkerungsteilen laßhaften Unwillen erzeugten. Die Schlammeben der Badegäste dort erfolgten auf Kosten der übrigen Bevölkerung, die bedeutend weniger Zuwendungen erhalte, als die Pensionate und Hotels. Ganze Waggonsladungen Gemüse seien hochhin geschafft worden, als die übrige Bevölkerung nichts kaufen konnte. Am 1. August kam nach dort ein Waggon Gemüsekisten, von denen die Bevölkerung nichts gesehen habe; sie waren für die reichen Kurgäste bestimmt. Ebenso ungerecht sei es bei der Verteilung der Fische zugegangen. Die große Ware erhielten die Hotels und Pensionate, das kleine Zeug die Einwohner. Solche Ungerechtigkeiten müßten aus der Welt geschafft werden. Das Benehmen der Beamten in Travemünde der Bevölkerung gegenüber sei nicht genügend entgegenkommend, während es den Hotelbesitzern gegenüber in jeder Weise zuvorkommend sei, was Redner an einem Beispiel zeigte. Da der Staat für Travemünde erhebliche Zuschüsse leistet, müsse die Kurkarte erhöht werden. Wenn die Kurgäste so hohe Preise für Gemüse zahlen können, die sich jeder andere verkneifen muß, dann könnten sie auch eine höhere Kurkarte bezahlen.

Albets wünscht, die Behörde möge die natürliche Beleuchtung mehr berücksichtigen. Bei klarem Mondschein brauche man kein Laternenlicht, dagegen sei dieses bei dunklen Nächten notwendig. Grünau meint, man solle sich über die vielen Kurgäste in Travemünde freuen, denn das komme der Bevölkerung wieder zugute. Der Behörde in Travemünde könne man keinen Vorwurf machen. Kämen mehr Lebensmittel heran, dann geschähe dies durch die Einkaufsgesellschaft. Ferner nimmt Redner den Beamten in Travemünde in Schutz, der zu viel zu tun habe.

Dr. Zieh empfiehlt dem Senate ernsthafte Beachtung der Zustände in Travemünde, wo keine Kurgäste, sondern Kriegsgemühter ihr Treiben führen. Leute, die wirklich einer Kur bedürfen, treffe man dort fast nicht; sie könnten auch die Preise schwerlich bezahlen. Es sei Tatsache, daß diese Herrschaften die guten Fische bekommen, während die Bevölkerung sich mit dem Kleinkram zufrieden geben müsse. Hoff unterstreicht das eben Gesagte. Die Lebensmittelzuschüsse für die Badegäste seien nicht von den Reichsstellen geliefert, sondern vom Lübecker Kommunalverband, wodurch der übrigen Bevölkerung eine erhebliche Menge entzogen worden sei. Bode: Der Travemünder Hotels und Pensionen sind von der Lübecker Fischhandels-Gesellschaft keine besonderen Waren geliefert worden. Andernfalls ist die Ware von dritter Seite gekommen.

Aug. Bape wünscht den Haushaltungen in den fleischlosen Wochen mehr Fische zugewiesen. Die Hotels könnten Fische erhalten, die Bevölkerung aber nicht. Eine Änderung sei notwendig. Henk fordert weiteren Anschluß an die elektrische Ueberlandzentrale. Das Hochhauswerk sei mit unserem Geld erbaut, und nichtlühliche Gemeinden hätten den Vorzug.

Senator Dr. Eichenburg ist der Meinung, das Treiben der Kurgäste in Travemünde habe mit der Beleuchtungsfrage nichts zu tun. Reimpell: Die Vertretung in Travemünde hat nicht nur für die Kurgäste zu sorgen, sondern auch das Interesse der Bevölkerung wahrzunehmen.

Stelling bestand, wenn auch diese Aussprache mit der Beleuchtungsfrage nichts zu tun habe, so könne es doch nichts schaden, wenn darüber auch hier einmal ein ernstes Wort geredet werde. Die Beschwerden über die Badeorte seien bald nach Kriegsausbruch hervorgetreten. Bitter sei von der Bevölkerung, die so schon schwer genug unter der Not der Zeit zu leiden habe, über das Schlemmerleben der Badegäste geklagt worden. Es sei bedauerlich, daß sich Herr Grünau zum Anwalt der Kriegsgemühter und Schlemmer heroobergeben habe. Wie es in Wirklichkeit ansehe, wie die Kurgäste gehandhabt hätten, das pfiffen die Späßen von den Dächern. Während z. B. Lübeck in diesem Jahre unter großem Gemüsemangel litt, konnte man diesen in Travemünde am Strande nicht. Lübeck hatte unter diesen Umständen enorm zu leiden gehabt. Eine Schließung oder Beschränkung der Badeorte für wirklich Kurbedürftige wäre dringend notwendig. Unsere maßgebenden Stellen müßten sich rechtzeitig mit den Reichsbehörden in Verbindung setzen, um ein generelles Verbot des Besuchs der Badeorte von Nichtkranken durchzuführen. Denn so kann es nicht weiter gehen. Mit Recht wird über den Mangel an Ernährungsmitteln während der fleischlosen Wochen geklagt. Das Kriegsernährungsamt hat hier mit großen Versprechungen operiert — wir sollten als Ersatz für das ausfallende Fleisch außer Mehl oder Brot Ersatzpräparate haben — aber nichts ist gehalten worden. Was vorige Woche in Lübeck an Bohnen gemahnt wurde, kam nicht auf das Konto des R. E. A., sondern auf unser Lübecker Konto, das Kriegsernährungsamt bewilligte nur 3 Pfund Roter

Der amtliche Kriegsbericht.

M. B. Großes Hauptquartier, 17. Sept. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

In Mlandern neue Erkundungstätigkeit. Südlich von Ipern heftigsten Teilangriffe des Feindes. In der Kanalstelle brachten pommerische Grenadiere von erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Cauchy-Gauchy Erfolge. In der Gegend von Havincourt heigerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen vorübergehend zu größerer Stärke. Keine Infanterietätigkeit.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Ailette und Niame dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Strand der Höhen östlich von Baugailon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. In der von Ruffaug nach Osten führenden Straße drückte uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach hartem Artilleriekampf erneut vorbrechende Angriffe des Feindes übertrugen an den Gegenhöhen der hier kämpfenden Hannoveraner, braunschweigischen und obdenburgischen Reserve-Regimenter. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende brandenburgische 5. Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Bailly dauerten Kleinkämpfe an.

In der Champagne wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes gegen Ripont abgewiesen.

Seeresgruppe Galliz. An der Cotes Corcaire, bei St. Hilaire und westlich von Jondille führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Gegners gegen Hamont und nordöstlich von Chaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Störungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Boecker errang seinen 40., Leutnant Kumez seinen 35. und Leutnant Thun seinen 30. Luftpflug.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

verwies die Bürgerchaft den Antrag dem Bürgerausschuß, der ihn hoffentlich ebenso einstimmig an den Senat richten wird. Sämtliche Senatsanträge fanden Annahme. Gegen die Erhöhung einer Pension an den früheren leitenden Arzt des Landhospitals stimmte eine starke Minorität, die es für falsch hält, Angehörige privater Anstalten aus Staatsmitteln Pensionen zu gewähren. Um 8 1/2 Uhr war die Tagesordnung aufgearbeitet.

Höhere Brotkraktion.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes ordnete an, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolgt. Zu diesem Zweck werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstversorger in Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen befreit. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 Frühkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen waren, 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer vorzugsberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 20. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugewiesen. Die übrigen Kommunalverbänden sollen durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft (Taka) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt Brotstreckung geliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf Kopf und Tag zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brotkraktion über die alte Höhe erreicht.

Durch die Einnahme eingezogene Beträge können für Poststempel mit Zahlfarte auf deren Postkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billige und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen dürfte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Vor zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeiträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtlosigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vorbrude zu den Nachnahmezahlarten, in die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung eingebracht wird, sind bei den Postbedienten erhältlich. Ueber das Verfahren geben alle Postämter Auskunft.

Schadenertrag durch die Post bei Verlust von Paketen. Die Post vergütet bei Verlust oder Beschädigung von Paketen nur bis zu drei Mark für das Pfund. Der Deutsche Industrie- und Handelslag hatte deshalb beim Staatssekretär des Reichspostamtes betragt, den entstandenen Schaden in voller Höhe zu erlegen oder den Höchstbetrag des Schadenersatzes auf sechs Mark für ein Pfund festzusetzen. Der Staatssekretär des Reichspostamtes erwiderte am 6. September: „Die Frage, ob und inwieweit eine Erhöhung des Ersatzbetrages für Pakete eintreten kann, unterliegt nach der Prüfung verschiedener Behörden, darunter auch der bayerischen und württembergischen Postverwaltung. Sobald das Ergebnis feststeht, wird weitere Mitteilung gemacht werden.“

Beschlagnahme von Schuhwaren. Durch Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhverfertigung vom 15. Juli 1918 wird die Beschlagnahme von getragenen, ganz oder teilweise aus Leder bestehenden Schuhwaren, Kleiders und sonstiger gebrauchter, fertiger Waren, welche ganz oder teilweise aus Leder bestehen und nicht mehr gemäß ihrer Zweckbestimmung benutzt werden, angeordnet. Es soll nochmals darauf hingewiesen werden, daß die Frist zum freihändigen Verkauf dieser Waren mit dem 30. September ds. Js. abläuft. Die Annahmestelle für getragene Kleidungsstücke, Wäscheartikel sowie Fußzeug, Webertrüge Nr. 1, nimmt die beschlagnahmten Waren bis zu diesem Zeitpunkt wertmäßig in den Geschäftsbüchern von 9 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr entgegen. Alle bis dahin nicht abgefertigten beschlagnahmten Waren unterliegen der Enteignung.

Höhe Kriegsgewinne. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Hochofenwerk Lübeck A.-G. Herrenhof im Lübeckischen wurde der Rechnungsabluß über das Geschäftsjahr 1917/18 vorgelegt. Ein schließlich des vorjährigen Vortrages ergibt sich ein Ueberfluß von 5 669 000 Mark (4 577 000 Mk.). Nach Berechnung der Generalkosten und der Obligationen bleibt ein Rohgewinn von 5 054 000 Mark (4 370 000 Mk.). Es soll der Generalversammlung folgende Verteilung vorgeschlagen werden: Abschreibungen: 1 956 000 (1 625 000) Mk., Reservefonds: 300 000 (400 000) Mk., 12 (10) Prozent Dividende, 1 020 000 (850 000) Mk., Unterhaltungsstunde: 50 000 (50 000) Mk., Kriegsgewinnsteuerrücklage 1 450 000 (700 000) Mk. Der Rest in Höhe von 277 000 (312 000) Mk. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Sehn Sie, das ist ein Geschäft! Vor dem Krieg ging es lange nicht so gut. In diesen Millionen gemünzten der Kapitalisten sind aber natürlich die Blätter nichts auszuweichen, die über die angeblich hohen Arbeiterlöhne räsonnieren!

Sanis-Verband und Laboratorium nennt Herr Theodor Winkler in München sein Geschäft, in dem er allerhand Mittel gegen Krankheiten vertreibt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Firma des Winkler wiederholt der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, sowie anderen Stellen Anlauf zum Einschreiten gab, es muß daher zur größten Vorsicht ihr gegenüber geraten werden. Leute, die ihr Interesse glaubhaft machen, erhalten von der genannten Zentralstelle weitere Auskunft. Dieser Stelle sollte man auch etwaige Beschwerden über die Firma mitteilen.

Schuhförmige. Die Abteilung Schuhförmige des Ausschusses für Kriegshilfe, Königsstraße 19, hat unter der umsichtigen Leitung von Frau Elisabeth Bierkamp eine vielseitige Tätigkeit entfaltet. Richtig sind nun in unmittelbarer Nachbarschaft von einem gewerblichen Betrieb Schuhförmige eröffnet, über die bereits zahlreiche Klagen und Beschwerden laut geworden sind. Auf Grund dieser Wahrnehmungen empfiehlt es sich, Verwechslungen zu vermeiden und Vorsicht gegenüber jenem privaten Unternehmen walten zu lassen.

Der Säuglings- und Kleinkinderpflege-Kursus, der von dem Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur im Sommerhalbjahr ins Leben gerufen worden ist, hat den zahlreichen Schülerinnen viel Freude und vor allem gute Kenntnisse vermittelt. Schon lange kommen viele Anfragen zur Teilnahme an einem neuen, zweiten Kursus, der voraussichtlich im Oktober beginnt. Schülerinnen jeden Alters und jeder Schulbildung können teilnehmen und richten sich die möglichst gering gehaltenen Unterrichtspreise nach der Schule, die die Teilnehmerinnen besuchen, so daß die einjährige Volksschülerin im gleichen Kursus bedeutende Ermäßigung hat. Die Anmeldungen werden bis Ende September entgegengenommen; es empfiehlt sich, sich möglichst schnell zur Teilnahme anzumelden; alles Nähere ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

Ein „Vaterländischer Abend“ veranstaltet, wozu man uns hienzuweisen erfucht, am Sonnabend, dem 21. September, das hiesige Landsturm-Bataillon in der Stadthalle. Regitationen und Gelangvortrüge des Landsturm-Chors locken ihn ein. Dem folgt ein lebendes Bild. Geh. Reg.-Rat Dr. Kunkel (Schleswig) wird darauf über das Thema „Deutsches Not und deutsches Ringen“ sprechen. Den Schluß wird die Darbietung des geschichtlichen Szenen-Spiels „Aus schwerer Zeit“ bilden. Nähere Angaben über den Abend sind aus der Annonce ersichtlich.

Auf die Ankündigung der Schauspielergemeinde in dieser Nummer wird aufmerksam gemacht.

Unzuverlässiger Händler. Dem am 14. April 1889 in Hamburg geborenen Gustav Steenjatt, wohnhaft in Lübeck, ist vom hiesigen Polizeiamt der Handel mit Lebensmitteln aller Art untersagt worden.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 17. September.

Die Bürgerchaft

beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung in der Hauptsache mit Nachbewilligungen für die verschiedenen Behörden. Bei dem Senatsantrag betr. Nachbewilligung auf die Ausgaben der Baubehörde gab es eine längere Debatte über die Vernachlässigung unserer öffentlichen Anlagen. Die Kritik war sicherlich nicht unberechtigt und trägt hoffentlich zur Beseitigung der schlimmsten Mängel bei. Genosse Ehlers wies besonders darauf hin, daß die Anlagen vor dem Winter sehr gelitten haben; er wies auf einen besonderen Mangel hin, der sich aus der Verwahrlosung eines Grabens hinter der Lübecker Badeanstalt ergibt. Auch dem merkwürdigen, für Kinder gefährlichen Teich am Holtenowplatz wüdhete er einige Worte. Von Mitgliedern der Bau-Deputation wurde betont, daß die Behörde mancher der geäußerten Wünsche teile, daß ihr aber die notwendigen Mittel fehlen.

Eine Senatsvorlage sah den Bau von weiteren Kleinwohnungen vor. Genosse Ehlers begrüßte auch diese kleine Maßnahme zur Linderung der Wohnungsnot; er erkundigt sich dann danach, wie es mit der größeren Vorlage stehe, die den staatlichen Eigenbau von Kleinwohnungen vorsehe. Nach der Antwort vom Senatstische soll sie demnächst dem Bürgerausschuß zugehen. Wie verläuft, will der Senat jedoch nicht selbst bauen, sondern wieder eine Baugesellschaft unterstützen. Das entspricht aber nicht dem Antrage, den der Bürgerausschuß an den Senat richtete. Vom Genossen Ehlers und Herrn Henk wurde weiter gefordert, den Beuten, die ohne Gas und Elektrizität sind, Petroleum zu liefern. Die Beleuchtungsnot ist eine außerordentlich schlimme; Abhilfe dringend erforderlich.

Das läppige Leben der Travemünder Badegäste, die für schweres Geld alles erhalten, während die übrige Bevölkerung nicht weiß, womit sie sich sättigen soll, wurde vom Genossen Hoff beleuchtet. Auch bürgerliche Redner stimmten ihm zu. Nur Herr Grünau hatte Freude an den vielen reichen müßigen Fremden, die den Strand bevölkern. Die Einwohner hätten den Vorteil davon! Allgemeines Erstaunen und Unruhe. Die verlangte Erhöhung der Kurkarte wird wohl nicht ausbleiben.

Am Schluß der Berhandlung begründete Genosse Stelling überzeugend und mit großer Wärme einen Antrag auf Erhöhung der Unterstützung für die Kriegerfamilien sowie der Zuschüsse für die Unterhaltungen gefallener Kriegsteilnehmer. Er beantragte

und mittels Einbruchs während der letzten vier Wochen folgende Sachen gestohlen worden: 12 neue weiße Bettbezüge, 12 neue weiße Bettlaken, 12 neue weiße Kissenbezüge, 12 neue weiße Handtücher, 5 oder 6 große Tischtücher. Die gestohlenen Sachen sind mit den Buchstaben „E. P.“ teils weiß, teils rot gezeichnet. Die Buchstaben sind auf die Sachen aufgenäht.

Neujahrs i. M. Bei dem Mühlenbrand, über den wir gestern berichteten, sind 12 000 Zentner Getreide vernichtet worden.

Kiel, Nord. Die Frau des Direktors der Schleswig-Holsteinischen Genossenschaften, Oekonomierat Biernacki, in Boorde wurde während der Abwesenheit ihres Mannes von ihren beiden Dienstmädchen im Obstgarten ihrer Villa, die an der Eider liegt, ermordet und dann in die Eider geworfen. Die Mädchen hatten im Hause größere Diebstähle ausgeführt und waren dabei von der Frau Biernacki erwischt worden. Um einer Bestrafung zu entgehen, erkannten sie den Mordplan und führten ihn sogleich aus. Die Haupttäterin, eine Kriegerfrau, ist entflohen, hat aber ein schriftliches Geständnis abgelegt. Das andere Mädchen ist verhaftet. — Tod durch Gasvergiftung. Die Ehefrau des im Felde stehenden Kalkulators Ebert, Ahlmannstraße 6 wohnhaft, wurde in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Frau E. war mit dem Brennen ihrer Haare beschäftigt und hatte dabei die Brennschere auf dem Gasherd heiß gemacht. Bei dieser Tätigkeit hat sie jedenfalls wieder, wie schon öfter, einen Ohnmachtsanfall bekommen, ist dabei umgefallen und hat den Gas Schlauch losgerissen. Durch das austretende Gas fand sie dann den Tod. Als man sie aufwand, war der Gas Schlauch von der Leitung losgelöst. Die zum Brennen der Haare benutzte Brennschere lag noch auf dem Gasherd.

Aus der Partei.

Einberufung des Parteiausschusses. Der Partei-Ausschuss und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion werden für nächsten Montag vormittag 10 Uhr zu einer gemeinsamen Sitzung nach dem Fraktionszimmer des Reichstages berufen.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Millionen Mark Jahresumsatz eines Schleichhändlers. Ein Fall, in dem ein einfacher Soldat durch Schleichhandel einen Jahresumsatz von drei Millionen Mark erzielt hat, beschäftigte das Schöffengericht in Berlin-Schöneberg. Wegen Handels-ohne-Erlaubnis war der inzwischen vom Militär entlassene Kaufmann

zum Grunde angeklagt. Der Angeklagte hatte, ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu besitzen, als Vertreter einer Getreidefirma Fleisch in Charlottenburg einen umfangreichen Handel mit Lebensmitteln aller Art betrieben. 8 Fass Butter, 2 Zentner Schinken, Speck, Eier, Zucker, Mehl und andere Lebensmittel bildeten den Gegenstand einer einzigen Lieferung. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß er einen Umsatz von drei Millionen Mark im Jahre erzielt habe. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben, er habe lediglich auf Befehl seiner militärischen Vorgesetzten gehandelt, da er als Einkäufer für ein Lazarett tätig gewesen war. Das Gericht verurteilte ihn zu 1500 Mark Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Großmutter und Enkel unter der Straßenbahn. In der Müllerstraße in Berlin ereignete sich ein schwerer Unfall, der zu erregten Klittern der zahlreich angelaufenen Menge führte. Die 60 Jahre alte Witwe Neumann, Müllerstraße 181 wohnhaft, wollte einen mit Möbelstücken beladenen Handwagen, auf dem ihr dreijähriger Enkel Johannes Sabel saß, über die Straße ziehen. Der Handwagen wurde dabei von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen erfasst und zertrümmert. Gleichzeitig gerieten Großmutter und Enkel unter dem schweren Motorwagen. Um die Verunglückten zu befreien, mußte die Feuerwehr herbeigeeilt werden. Während die Greisin noch lebendig dem Birchow-Krankenhaus eingeliefert werden konnte, starb das Kind während der Ueberführung. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge hatte sich an der Unfallstelle versammelt und nahm gegen den Führer des Straßenbahnwagens eine drohende Haltung ein, wobei es zu erregten Auseinandersetzungen kam.

Berzweigungstat einer Mutter. In Schierstein durchschneidet die Frau des im Felde stehenden Landmannes Thiele ihrem achtjährigen Sohne und ihrer sechsjährigen Tochter den Hals und brachte sich dann selbst schwere Schnittwunden bei. Der Anlaß ist tot. Die Mutter dürfte am Leben erhalten bleiben. Der Zustand des Mädchens ist besorgniserregend.

Das Militärauto auf der Hamsterfahrt. Eine sensationelle Entdeckung ist dieser Tage der Geracer Gendarmerie geblieben. Schon seit Jahr und Tag war es in der schlesischen Ergebirgsstadt Zwickau offenes Geheimnis, daß verschiedene dortige Lokale auch an den fleischlosen Tagen über ansehnliche Fleischvorräte verfügten, die den Gästen ohne Verabfolgung von Fleischmarken verabfolgt wurden. Die Quelle dieses Fleischreichtums blieb monatelang tiefstes Geheimnis; jetzt ist sie entdeckt und das Zwickauer Fleischgeheimnis auf folgende Weise enthüllt worden. Seit einiger Zeit beobachtete die Geracer Gendarmerie ein Militärauto mobil, das von zwei Feldgrauen besetzt war und stets in rasender Geschwindigkeit die Gegend durchzieht. Besonders die wies- und fettreiche Reichenfelder Pflege schien das geheimnisvolle Militär-

auto mit Vorliebe aufzuhalten, und hier mußte es auch, wie schon festgestellt wurde, des öfteren halt. Da man nicht annehmen konnte, daß das feldgraue Auto in dieser ländlichen Gegend militärische Zwecke bezwecke, so ließ die Geracer Gendarmerie sich auf die Dauer. Ihr Verdacht wurde noch verstärkt, als noch mehrere dieser geheimnisvollen Kraftwagen auftrafen, die ebenfalls aus der Reichenfelder Gegend kamen und dem Anschein nach vollbesetzt waren. Auf den Anruf der Gendarmen machten die Kraftwagen keineswegs halt, sondern suchten in rasender Fahrt das Weite. Vor einigen Tagen gelang es aber doch, einen der verdächtigen Wagen zum Halten zu bringen. Der Führer des Autos sowohl als auch der Insasse waren feldgrau; beide vermochten keine befriedigende Auskunft über die Zwecke der „militärischen Ausflüge“ zu geben; und die Gendarmerie ordnete daher die Ueberführung des Militärautos und der beiden feldgrauen Insassen nach Gerac an, wo eine gründliche Durchsuchung des Wagens stattfand. Das Ergebnis war ein überraschendes: Im Auto wurde ein Kalb im Gewicht von hundert Pfund, ferner 1 1/2 Zentner Weizenmehl, 1 Zentner Roggen, 1/2 Zentner Gerste, zwei Enten, Gänse, Butter und viele Eier entdeckt. Die Vernehmung der beiden Insassen ergab, daß der Führer des Kraftwagens ein Unteroffizier war; in der Person des zweiten feldgrauen Hamstereis wurde — ein Zwickauer Fleischer ermittelt, der lediglich zu den feldgrauen Hamsterfahrten Militärkleidung angelegt hatte, im übrigen aber dazu bestimmt war, das im Reicher Land gehamsterte Fleisch nebst den übrigen Lebensmittel den Zwickauer Speisemittelschaffern zuzuführen. Das zu den Hamsterfahrten benutzte Militärauto, Hamsteraus-Zwickau. Neben dem gewissenlosen Treiben der Schleichhändler, die wohl nur ihrer Strafe nicht scheuen werden, ist das der Bauern zu bedenken, die die Schleichhändler zu Wucherpreisen beliefert haben.

Raubüberfall auf den Moskauer Konsumverein. Dem R. R. Telegramm-Bureau wird aus Moskau gemeldet: Sonntag nachmittag führte eine bewaffnete Bande einen Bombenüberfall auf den Konsumverein aus. Die Räuber, die 800 000 Rubel erbeuteten, entkamen.

Eisenbahnunglück. Aus Wien wird unterm 16. September gemeldet: Nach einer Meldung der Korrespondenz Wilhelm wurde auf der Strecke der Franz-Joseph-Bahn ein gestern nachmittag von Gmünd kommender Personenzug beim Ausfahren aus der Station Guggenbrunn von einem in der Station rangierenden Zug gestreift. Drei vollbesetzte Waggons wurden vollständig zertrümmert. Eine Person wurde getötet und 18 schwer verletzt.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung, Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedrich Meyer & Co., Gänzlich in Lübeck.

Bekanntmachung
betreffend die
Verlegung der **Fleischabteilung**
des **Polizeiamts.**
Die Fleischabteilung des Polizeiamts befindet sich
vom **Mittwoch, dem 18. September 1918**
ab **Königsstraße 69.**
Lübeck, den 16. September 1918.
4441 **Das Polizeiamt.**

Bekanntmachung
betreffend die
Verlegung der **Woffabteilung** des **Polizeiamts.**
Die Woffabteilung des Polizeiamts (Auteilung von Zusatzenahrungsmitteln auf Grund ärztlicher Verordnungen) befindet sich
vom **Mittwoch, dem 18. September 1918**
ab **Königsstraße 69.**
Lübeck, den 17. September 1918. (4443)
Das Polizeiamt.

Berichtigung
zur **Bekanntmachung** des **Polizeiamts** vom **11. September 1918** betreffend die **Beschlagnahme u. Enteignung** getragener **Schuhwaren, Allleders und gebrauchter Waren aus Leder.**
Die amtliche Annahmestelle für getragene Kleidungsstücke, Bekleidungsgegenstände sowie Fußzeug, Weberzeuge etc. I. hat werktäglich ihre Geschäftsstunden von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.
Lübeck, den 16. September 1918. (4445)
Das Polizeiamt.

Hans Kanbach
Ella Kanbach
geb. Bergmann
Vermählte.
Lübeck, den 14. Sept. 1918.
Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank.
4461) D. O.

Ernst
im 21. Lebensjahre im
Weien am 31. August dem
traurigsten Kriegesopfer
fiel.
In tiefer Trauer
Anton Heizer u. Frau
nebst Geschwister.

Mädchen
Suche zu
haben ein
für Küche und Haus und ein
jüngeres Zimmermädchen.
4462) Hotel „Neuer Bahnhof“.

Lagerarbeiter
sollen ein (4444)
Th. Lüders & Hintz.
Zu melden Kanstraße 29.

Ein leeres Zimmer
zum 1. Oktober zu beziehen.
4463) **Schönstraße 19, I.**

Ein geb. Waldwangel
zu kaufen gesucht. (4463)
Stegelsstraße 28b, II.

Wohnung, Krieger!
Männerschnitthaar p. 8/10
3. — 11/12. **Albert Schütt, Lübeck,**
4448) **Sönnerstr. 62, part.**

Buchendruckerei
haben abzugeben (4446)
F. E. Schacht & Co.,
Wohlfürger Allee 39.

Beste Briketts
Lieferbar:
Eigene Fabrik und für die
Lieferanten.
Ludwig Wiegels, Reppnerstr. 10, Lübeck,
Telefon 4447. (4457)

Wir suchen für unseren Betrieb
ungelernte Arbeiter, Blagarbeiter
in größerer Zahl, ferner
Malchinen-, Bau-, Reparatur-Schloffer,
Schloffer für Eisenkonstruktionen,
Klempner und Sattler.
Meldungen schriftlich oder mündlich zu richten an
Arbeiterannahmestelle Pulverfabrik Premis,
Rathenow, Bahnhofstraße 22. (4456)

Meinen geehrten Kunden die
Mittteilung, daß ich meine
Schlachterei
von der Schönebornstraße nach
Marlstraße 23
verlegt habe. Ich bitte um
fernere Wohlwollen. (4459)
Willy Vick.

Visitenkarten
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Lübecker
Schauspielgemeinde
Da außer den ausverkauften drei
Vorstellungen eine weitere nicht
zu ermöglichen war, können die
für
Platzgruppe I und II
vorgemerken hierschaften leider
nicht berücksichtigt werden.
Eine Anzahl Karten der III. Platz-
gruppe wird noch abgegeben
Donnerstag, den 19. Sept.,
von 11 bis 1 Uhr. (4451)

LEDERSOHL
Hansa D. R. G. M.
hergestellt aus Smitleder,
kautschuk beputzt,
Breite 10 cm, festgelegt,
jahrelang best. bewährt,
leicht, elastisch, Sohlen-
schoner haltend, wasser-
dicht.
Verkaufsstellen:
Schumacherstr. 6.
Reierstr. 3.
Fachsenburger Allee 48.
Reierstr. 29.
4445

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlg.
am **Mittwoch, 18. September**
abends 8 1/2 Uhr
im „**Gewerkschaftshaus**“
Johannisstraße 50-52
Tagesordnung:
1. Kartellbericht.
2. Unsere Lohnbewegungen und
der Schlichtungsausschuß.
3. Wahl eines Kartelldelegierten.
4. Innere Verbandsangelegen-
heiten.
4464) Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater.
Dienstag abend 7 1/2 Uhr:
Schwarzwalddädel.
Mittwoch u. Donnerstag:
Der lachende Ehemann.
Operette v. Edmund Eisler.
4464)

Blotwagen, Leiter- u. Wirtschafts-
wagen, extra stark,
bis 8 Ztr. Tragf., gr. Ausm., bill. Preise.
C. Bliesath Wwe., Inhaber (4442)
Carl Landwehr.

Stadthallen-Theater.
Nationalständischer Abend am **Sonnabend, 21. Sept. 1918, abds. 8 Uhr**
veranstaltet vom **Ldstm.-Inf.-Ers.-Btl. Lübeck IX./33.**
Vortrag **Geh. Reg.-Rat Dr. Runkel, Schleswig:**
„Deutsche Not und deutsches Ringen“,
Ariensichtungen, Chorlieder des **Landsturm-Chors, Volks-**
opfer 1913, lebendes Bild nach dem Kampfszenenmalde „Aus
schwerer Zeit“, geschichtliches Szenenspiel aus dem 30jährigen
Kriege in 2 Aufzügen.
Eintickets zu **Mk. 4, 3, 2, 1, —** und **50 Pfg.** sind in
den Geschäftsen von **Uto Borgertl, Breite Straße 65** und **Ernst**
Reberl, Breite Straße 29, zu haben. (4450) 4460

Verein für deutsche Frauen-
kleidung und Frauenkultur.
2. Kursus in theoretischer und praktischer
Säuglings- und
Kleinkinder-Pflege
für Mütter u. junge Mädchen aller Stände
unter Leitung einer Aertzin und
zweier Säuglingsschwestern.
Anmeldungen und Auskunft bei **Frau Gertrud Decke,**
Bei der Wasserkunst 13. Telephon 8621.
Preis des Kursus je nach der Schulbildung:
Höhere-Schule: 20.— Mk.
Mittelschule: 12.— Mk.
Volksschule: 5.— Mk. 4447

Deutsch. Bauarbeiterverbd.
Bezirksverein Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am **Mittwoch, dem 18. September**
abends 8 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52,**
Tages-Ordnung:
1. Stellungnahme zu der Vereinbarung des
4. Teurungszulage.
2. Kartellbericht.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
Des Erscheinen sämtlicher Kollegen ist
dringend erforderlich.
4452) **Der Bezirksvereinsvorstand.**

Gewerkschafts-Kartell, Lübeck.
Zu einer am **Donnerstag, dem 19. September,**
abends 8 Uhr
im **Saale der Schiffergesellschaft**
(Eingang Engelsgrube) stattfindenden
Versammlung
laden wir hierdurch die **Gewerkschaftsvorstände,**
Kartelldelegierten und die **Arbeiter-Ausschüsse**
der Betriebe ein.
Tagesordnung: **Ernährungsfragen.**
Referent: **Herr Dr. Lübstorff, Leipzig.**
Die Kartellkommission.